

Hausarztmodell und Fortbildung – eine Zwangsehe

„Nicht für die CME-Punkte lernen wir ...“

Beim IhF-Fortbildungskongress in Mannheim diskutierte eine illustre Runde die Zukunft der hausärztlichen Fortbildung. Geht es ohne Sponsoring, und wie messen wir die Qualität der ärztlichen Fortbildung?

■ In seiner Begrüßungsrede brachte es Dr. Diethard Sturm, der Vorsitzende des Instituts für hausärztliche Fortbildung (IhF), auf den Punkt: „Ich bin gespannt, wie alle Einflussnehmer auf die hausärztliche Fortbildung die aktuelle Arbeit beurteilen.“ Und weiter: „Wir sind der Auffassung, dass Fortbildung maßgeblich über die Kompetenz des Hausarztes entscheidet, die Probleme seiner Patienten zu lösen.“

Mit diesem Ziel hat der Deutsche Hausärzterverband vor Jahren das IhF gegründet. Sturm: „Wir verstehen uns als Gegenmodell zur Industriefortbildung, aber auch als Gegenmodell zur akademischen Spezialistenfortbildung.“

Im Klammergriff der Bürokratie

Die Präsidentin der Landesärztekammer Baden-Württemberg, Dr. Ulrike Wahl, bemühte den hippokratischen Eid: „Um wirklich zum Nutzen und Wohl des Kranken handeln zu können, bedarf es mehr als des vor Jahren erworbenen Wissens.“ Sie kritisierte aber auch die

Bürokratie hinter der Fortbildung. „Wir bilden uns fort, um unsere Patienten bestmöglich zu behandeln – aber nicht, um Punkte zu sammeln.“ Zum kontrovers diskutierten Fortbildungs-sponsoring merkte sie an: „Ich halte die Zusammenarbeit von Pharmaindustrie und Ärzten bei der Fortbildung auch weiterhin für wünschenswert und notwendig.“ Wahl kündigte an, ihre Kammer werde Vorgaben für die Ausgestaltung von Sponsorleistungen formulieren.

Wegen der zunehmenden Unterversorgung auf dem Land werden sich klassische Landärzte zukünftig mit Themen beschäftigen müssen, die in der Vergangenheit für sie gar nicht relevant waren, meinte Dr. Gerald Gaß vom rheinland-pfälzischen Sozialministerium. Er plädierte dafür, im Gegenzug Routineaufgaben an andere Gesundheitsberufe zu delegieren und danach auch die Fortbildung auszurichten.

Ähnlich sah das Sabine Rothe, die Präsidentin des Verbandes medizinischer Fachberufe: „Ärzte müssen sensibel werden für ihre eigenen Ressourcen. Wenn die Krankheit eines Patienten so viele Kapazitäten bindet, dass die Versorgung anderer Patienten darunter leidet, dann muss etwas passieren.“ Der Professionsmix, wie ihn der Sachverständigenrat genannt hat, ist für sie gerade im Bereich der Patientenschulungen ein Modell mit Zukunft. „Wir müssen uns nicht fragen, welche Fortbildung das Praxisteam

braucht, sondern erst einmal: Welches Praxisteam braucht der Patient?“

Streitthema Sponsoring

Dr. Bernhard Egger vom AOK-Bundesverband lobte die Veranstalter: „Ich finde es prima, dass die Hausärzte ihre Fortbildung selbst in die Hand nehmen.“ Sein Standpunkt zum Sponsoring: „Die Pharmaindustrie als Sponsor nimmt zwar keinen Einfluss auf die Inhalte von Fortbildungen, aber auf die Auswahl der Themen. Vor allem die für Hausärzte so wichtigen Aspekte der Organisation bleiben da unberücksichtigt und sollten deshalb vom Hausärzterverband vorangetrieben werden.“ Laut Harald Müller, Barmer-Landeschef in Baden-Württemberg, kann „die Versorgungsqualität insgesamt nur verbessert werden, wenn man viel Wert auf die Fortbildung legt“.

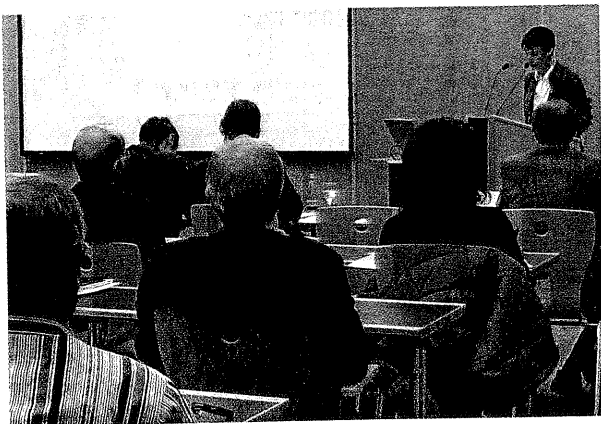
Da Hausarztmodelle bisher nur von einem kleinen Anteil der Versicherten genutzt werden, forderte Andreas Vogt, Leiter der TK-Landesvertretung Baden-Württemberg: „Fortbildungsvorgaben müssen, wenn wir Hausarztverträge ernst nehmen, zu einer echten Selektion, von guten und besseren Hausärzten führen. Das muss messbar sein und eine Konsequenz haben. Wenn wir zusätzliches Geld ausschütten sollen, müssen wir auch wissen: Was wird besser? Deshalb muss Fortbildung im Sinne der Refinanzierbarkeit Steuerungseffekte erzielen.“

Der Weg ist noch weit

Womit sich bestätigt, dass Fortbildung frei von wirtschaftlichen Interessen sein sollte – und doch nie sein kann. Dass es heute schon Ansätze gesponserter Fortbildung gibt, die akzeptiert werden, zeigte Dr. Klemens Schulz, Marketingdirektor bei Grünenthal, am Beispiel Schmerztherapie.

Trotzdem ist das Ziel der optimalen Hausarztfortbildung noch weit entfernt. Dass der Weg des Hausärzterverbandes, dieses wichtige Thema voranzutreiben, statt nur zu reagieren, richtig ist, zeigte die breite Zustimmung zum IhF-Kongress.

Reinhard Merz



Das Fortbildungskonzept des IhF fand in Mannheim breite Zustimmung